

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 85 (1995)

Artikel: Die Ausstellung im Museum im Kornhaus : 1000 Jahre Kirche und Pfarrei
Autor: Musits, Christine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947343>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Ausstellung im Museum im Kornhaus

1000 Jahre Kirche und Pfarrei

Christine Musits

Von der Idee zur Ausstellung

Idee

Bereits im Frühling/Sommer 1993 hatte ich die Idee, eine Ausstellung zur Pfarrkirche St.Kolumban in Rorschach durchzuführen. Anreiz dazu bot die damals laufende Innenrestaurierung und die vorangegangene archäologische Ausgrabung. Begeistert schloss sich die Kantonsarchäologin Frau Dr. I. Grüninger meiner Vorschlag an. Eine frühe Abklärung ergab, dass die katholische Kirchgemeinde keine eigene Ausstellung zur Kirchenrenovation plante und man daher dieses Projekt voll unterstützen würde. Einer Realisierung stand somit von kirchlicher Seite nichts im Weg.

Zusammenarbeit

Das Wissen und die breite Kenntnis der Spezialisten, die am grossen Kirchenrestaurierungsprojekt aktiv beteiligt waren, sollten auch der Ausstellung zugute kommen. Auf mein Ersuchen hin sicherten mir das Architekturbüro, die Restauratoren und verschiedene Wissenschaftler ihre Unterstützung zu.

Die Baugeschichte der Kirche, die bei der Ausgrabung gewonnenen Erkenntnisse sowie die vorgenommenen Renovationsarbeiten sollten zwar Hauptschwerpunkte bilden, doch wollte ich die Ausstellung nicht nur auf die Kirche als Gebäude beschränken, sondern diese auch als Institution thematisieren. Deshalb war mir von Anfang an klar, dass ich mit Vertretern aus Kirche und Pfarrei zusammenarbeiten musste. Ihnen bot sich damit die Möglichkeit zur aktiven Teilnahme, um die eigenen Aufgaben und Arbeit zur Darstellung zu bringen.

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und somit die Ausweitung des Organisationsteams entsprach nicht nur praktischen Überlegungen – eine Ausstellung dieser Grösse hätte ohne freiwillige Mitarbeit mit den vor-

handenen beschränkten personellen und finanziellen Mitteln nicht durchgeführt werden können – sondern v.a. auch ideellen Gründen. Im Sinne der Öffnung gegen aussen sollte das Museum auch Personen ausserhalb des engen Mitarbeiterstabes in seine Arbeit, Anliegen und Funktion mit einbeziehen. Gerade die enge Verbindung des Museums im Kornhaus als *Ortsmuseum* mit der Rorschacher Bevölkerung sollte eine Partizipation der Öffentlichkeit an den Museumsaufgaben ermöglichen.

Projekt

Zur Mitarbeit konnten Herr Meinrad Bischofberger, Vertreter der Baukommission, Herr Gerhard Fischer, Mitarbeiter im Führungsdienst des Museums und Pfarreiarchivar, Frau Dr. Irmgard Grüninger, Kantonsarchäologin, Herr Thomas Hafner, Vertreter des Pfarreirates, Herr Titus Ladner, leitender Architekt beim Kirchenumbau, und Herr Hans Schmidt, Mitarbeiter im Seelsorgeteam der kath. Kirchgemeinde Rorschach gewonnen werden.

Auf der Basis des von mir entwickelten Gesamtkonzeptes übernahmen die Mitglieder des Ausstellungsteams die Aufarbeitung einzelner Sachgebiete. G. Fischer beschäftigte sich mit Leben und Bedeutung des hl. Kolumban und erarbeitete den Überblick über die gesamte Pfarreigeschichte. Von H. Schmidt stammen die Inszenierungen und die einstimmen Texttäfelchen. Die Tonbildschau sollte ein Gemeinschaftswerk der Vertreter der Pfarrei werden. Der archäologische Teil der Ausstellung wurde von I. Grüninger betreut. Für die Visualisierung der Baugeschichte und der Innenausstattung der Kirche war ich alleine verantwortlich, zur Darstellung der vorgenommenen Restaurierungsarbeiten konnte ich T. Ladner beziehen. T. Hafner war für den gesamten Aufbau und die Lösung aller anfallenden technischen Aufgaben zuständig.

Finanzierung

Die Finanzierung der Ausstellung war nicht von Anfang an sichergestellt. Vom kantonalen Amt für Kulturpflege standen Fr. 10 000.– in Aussicht, falls sich Kirche und Gemeinde mit einem doppelt so grossen Betrag beteiligen würden. Die Katholische Kirchgemeinde steuerte Fr. 10 000.– bei, der Katholische Administrationsrat Fr. 5000.–. Von der Ortsbürgergemeinde, der politischen Gemeinde und der Evangelischen Kirchgemeinde von Rorschach, der Gemeinde Rorschacherberg und vielen weiteren Sponsoren trafen grössere und kleinere Beträge ein, so dass wir mit einem Gesamtbudget von ca. Fr. 35 000.– an die Planung gehen konnten.

Die Realisierung der Ausstellung hätte unter Einbezug aller Kostenstellen mindestens dreimal soviel gekostet. Nur dadurch, dass alle Arbeiten selber übernommen und unentgeltlich geleistet wurden, konnte das knapp bemessene Budget eingehalten werden.

Gestaltung

Die Gestaltung der Ausstellung bereitete einiges Kopfzerbrechen. Es stand im dritten Stock lediglich ein Teil des sogenannten Glinzkabinettes sowie der grosse leerstehende Raum ohne Infrastruktur (ohne Stellwände, Vitrinen und ausreichende Beleuchtung) zur Verfügung. Der Wunsch, professionelle Ausstellungsgestalter zu engagieren, musste aus finanziellen Gründen fallengelassen werden. In der Person von Hans Schmid, dem ehemaligen Leiter des Ausstellungsdienstes der Zürcher Universitätsmuseen, konnte dennoch ein Profi gefunden werden. Auf meine Bitte um Ratschläge stellte er sich freiwillig für die Lösung der gestalterischen Aufgaben zur Verfügung. So konnte mit seiner Hilfe ein kostengünstiges und leicht zu montierendes System entwickelt werden, das sich harmonisch in den Raum einfügt, ohne dessen eigenständigen Charakter zu zerstören. Auch bei der räumlichen und grafischen Gestaltung lieferte er wertvolle Tipps.

Auf eine ansprechende Gestaltung und ein einheitliches Erscheinungsbild legte ich grössten Wert. Einerseits sollte die aus unterschiedlichen, von verschiedenen Spezialisten bearbeiteten Themenbereichen zusammengesetzte Ausstellung kein Stückwerk werden, andererseits sollte die Ausstellung verschiedensten Ansprüchen gerecht werden.

Grosse Überschriften über den Texttafeln lassen den flüchtigen Besucher, welcher die Texte nur überfliegt, Sinn und Aussage der Ausstellung schnell erfassen. Die Texte sind denn auch sehr kurz gehalten und die Informationen auf das

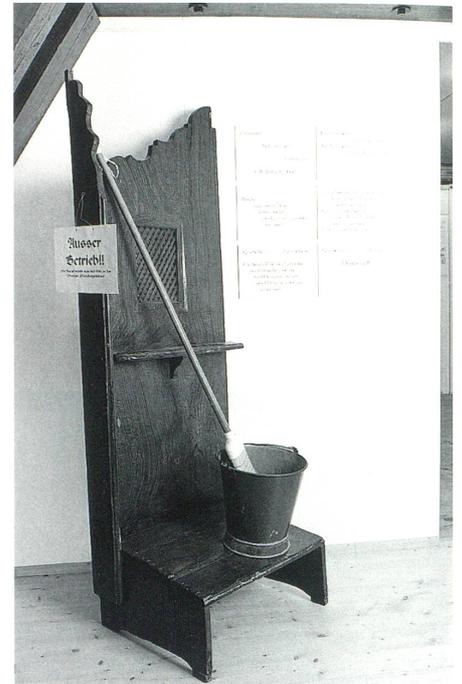


Wesentliche reduziert. Auf eine klare grafische Gestaltung und auf eine gleichmässige Verteilung der Textinformationen wurde ebenso geachtet. Um bestimmte Aussagen und Sachverhalte optimal zu vermitteln, wurden Inszenierungen eingesetzt.

Auf das Einrichten von schwer einsehbaren, abgeschlossenen Räumen wurde verzichtet. Gegliedert wurde der bereits durch Streben und Pfeiler unterteilte Raum den Gegebenheiten entsprechend in vier Segmente, die durch Raumkanäle miteinander verbunden sind. Bereits beim Eintritt in eine neue Abteilung ist der Blick somit auf die nächstfolgende frei. Der Besucher findet sich daher jederzeit in der Ausstellung zurecht. Die senkrecht verlaufenden Raumbeschriftungen und die Überschriften zu den kleineren Teilbereichen erleichtern die Orientierung ebenfalls. Dazu trägt auch die Verteilung der Objekte im Raum bei: jede Abteilung wird durch ein oder zwei grössere Objekte oder eine Inszenierung in ihrer Mitte charakterisiert, welche die Aufmerksamkeit des Besuchers auf sich zieht und Auskunft über das behandelte Thema gibt.

Räumliche Umsetzung

Die Stationen im Leben des hl. Kolumban und die Pfarreigeschichte wurden den übrigen Ausstellungsthemen absichtlich vorangestellt. Der Besucher betritt somit den kirchlichen Innen-



raum, durchläuft die Entwicklung der Rorschacher Pfarrei und wird in der Tonbildschau über die heutige Situation informiert. Hier knüpft der zweite Teil der Ausstellung an, der sich mit dem heute noch bestehenden Baukomplex rund um das Kirchengebäude befasst. Eine Chronologie der baugeschichtlichen Ereignisse führt den Besucher in einer Zeitreise über zahlreiche Um- und Neubauten zurück in die Zeit des ersten Kirchenbaus, ins 8. Jahrhundert. Damit tritt er in den nächsten Teil der Ausstellung ein, sozusagen in die Fundamente und verborgenen Ursprünge der Kirche, welche bei der archäologischen Ausgrabung zum Vorschein gekommen sind. Mit einem weiteren Schritt gelangt er von hier aus in den ihm vertrauten Innenraum der Kirche, wie er am Ende des 18. Jhs entstand. Im letzten Teil gelangt der Besucher wieder in die Gegenwart, zur Auseinandersetzung mit dem restaurierten und teilweise neugestalteten Innenraum. Beim Verlassen der Ausstellung kehrt er erneut in das geistige Umfeld der Kirche zurück.

Eröffnung und Dauer der Ausstellung

Trotz des eng gesteckten zeitlichen Rahmens konnte die Ausstellung wie vorgesehen am 11. September 1994 eröffnet werden. Ihr Beginn musste einige Wochen vor dem eigentlichen Abschluss der Arbeiten in der Kirche angesetzt werden, da das Museum während des Winters nicht



Linke Seite: Tonbildschau mit der Pfarreigeschichte, Inszenierung Beichtstuhl.

Blick in die Abteilung Innenausstattung.

geöffnet ist. Dadurch können jedoch Objekte gezeigt werden, die in der renovierten Kirche später wieder Aufstellung finden. Mit dem Tag der Wiedereinweihung der Kirche am 27. November schliesst die Ausstellung ihre Pforten.

Rahmenprogramm

Um jene Themengebiete, welche bereits in der Ausstellung vertreten sind, zu vertiefen und in einen grösseren Zusammenhang zu bringen, wurden namhafte Wissenschaftler zu Vorträgen eingeladen. Angestrebt wurde ein abwechslungsreiches Programm, um eine Vielzahl von Menschen mit unterschiedlichen Interessen anzusprechen.

So konnte der eidgenössische Experte für die archäologische Ausgrabung, Professor Hans Rudolf Sennhauser, für einen Vortrag über die ältesten Kirchen in der Schweiz gewonnen werden. Der Anthropologe Dr. Bruno Kaufmann berichtete über die Ergebnisse anthropologischer Untersuchungen von Knochen und zeichnete damit ein Bild der Ostschweiz im Spätmittelalter aus einem ganz anderen Blickwinkel. Der eidgenössische Experte bei der Restaurierung der Kolumbanskirche, Dr. Josef Grünenfelder, verglich die Kolumbanskirche mit den anderen st.gallischen Landkirchen des 18.Jh. Die Kantonsarchäologin Frau Dr. Irmgard Grüninger stand dem interessierten Publikum bei einer öf-

fentlichen Führung durch die Ausstellung Red und Antwort. Mit dem Thema «Firmung ab 18 – ein Baustein zur geistlichen Innenrenovation» griff der Rorschacher Laientheologe und Seelsorger Hans Schmidt ein aktuelles Thema auf. Er stellte dabei die Frage nach der Kolumbanspfarre auf dem Weg ins dritte Jahrtausend. Den Abschluss des reichhaltigen Programms bestritt der Rorschacher Seminarlehrer Dr. Max Schär mit einem dreiteiligen Vortrag zu den Rorschacher Lokalheiligen.

Die Organisation des musikalischen Teils nahm die Kulturwerkstatt «Das Haus» an die Hand und wartete gleich mit zwei Veranstaltungen auf. Die Gruppe «The Buskins» aus Zürich eröffnete im Kornhauskeller die Veranstaltungsreihe mit irischer und östlicher Volksmusik. Die «Irische Nacht» entführte den Besucher mit Liedern, Geschichten und Musik in eine andere Welt.

Auf die Herstellung eines Ausstellungskataloges oder einer Begleitbroschüre wurde im Hinblick auf die zahlreichen Publikationen anlässlich der Neueinweihung der Kirche verzichtet. Der an dieser Stelle veröffentlichte Beitrag übernimmt die Aufgabe, das vorübergehende Ereignis – die Wechsellausstellung ist zeitlich begrenzt – festzuhalten und zu dokumentieren.

Inhaltliches Konzept und Rundgang

Teil I

Hl. Kolumban – Pfarreigeschichte – Seelsorge heute

Die Rorschacher Kirche als geistiges Gebäude

Mit dem ersten Schritt in die Ausstellung tritt man gleichzeitig in das Innere der Kolumbanskirche ein. Dieser Eindruck entsteht durch die gross aufgezogene Photographie des Ölgemäldes von J. Martignoni aus dem Jahre 1867. Sie stimmt den Besucher auf das Thema der Ausstellung ein. Die gleich daneben notierten Gedanken sollen ihn dazu anregen, über seine Motive für den Kirchen- bzw. Ausstellungsbesuch nachzudenken.

Diesem Einstieg folgen Text- und Bildtafeln als Einführung ins Leben des hl. Kolumban, der als irischer Wandermönch zu Beginn des 7. Jahrhunderts an den Bodensee kam und hier für kurze Zeit missionierte. Kolumban wird als Mönch, als Missionar, als Klostergründer und als Mensch mit strengen moralischen Leitsätzen charakterisiert. Im Anschluss an diese Tafeln

wird der Bogen zur Kolumbansverehrung in der Schweiz geschlagen.

Sechs Tafeln zur Pfarreigeschichte geben Aufschluss über die Entwicklung der Rorschacher Pfarrei von ihren bescheidenen Anfängen bis heute. Die grossen Überschriften halten schlagwortartig den Charakter bzw. die Grundzüge der jeweiligen Epoche fest, deren wichtigste Vor- und Nachteile auf den Tafeln darunter dargestellt sind.

Im 13. und 14. Jh. walteten die Edlen von Rorschach als Pfarrherren. Die Entstehung der Pfründe als Konsequenz der schlechten Betreuung durch die Kirchherren kommt hier ebenso zur Sprache wie deren eigentliche Pflichten, worauf der zur Schau gestellte Priesterstuhl hinweist. Im 16. Jh. wütete auch in Rorschach der Glaubenskampf, der zur Zerstörung aller Altäre und Bildwerke in der Kirche führte. Im Zuge der Gegenreformation entstand eine ganze Reihe von neuen Priesterberufen. Im 17. und 18. Jh. setzte dann eine rege Bautätigkeit ein, die u.a. auf das Wachstum der Pfarrei und auf den zunehmenden Wohlstand der Stadt durch den blühenden Leinwandhandel zurückzuführen ist. Die Tafel zum 19. Jh. informiert über die Entwicklung der Fürstabtei zum Bistum St.Gallen. Dieses Jahrhundert ist ferner gekennzeichnet durch den Bau weiterer Kirchen in Rorschach und die Grün-

ding zahlreicher kirchlicher Vereine. Die in der Ausstellung gezeigten Fahnen sind ein beredter Ausdruck des Vereinslebens jener Zeit. Die Tafel zum 20. Jh. thematisiert den Abschied von der Volkskirche und befasst sich mit der jüngsten Entwicklung der Pfarrei.

Inszenierungen sollen den Besucher aufrütteln und auf die gegenwärtigen Probleme aufmerksam machen. So wird z.B. ein ausser Gebrauch geratener Beichtstuhl in einer sekundären Verwendung als Abstellkammer für Putzmaterialien missbraucht. Die Kirchenbank-Installation ihrerseits weist auf den Schwund an Kirchgängern hin. Die Reihen lichten sich Die Tonbildschau gibt Einblick in die kirchlichen Aufgaben und Aktivitäten von heute.

Vor dem Verlassen des Raumes fordern poetische Texte den Besucher dazu auf, sich auf Neues und vielleicht Ungewohntes einzulassen und offen zu sein. Er soll sich nicht nur mit den Zahlen und Fakten der Vergangenheit befassen, sondern dahinter auch die Menschen und ihre Geschichten sehen. Diese Aufforderung ist gekoppelt mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit der Zeit. Mit dem Kirchenbau verbinden sich noch viele andere Emotionen, Ereignisse und Geheimnisse, die sich da und dort in der Ausstellung offenbaren.

Teil II

Rund um die Kirche – Baugeschichte

Die Kolumbanskirche als Bauwerk

An den vorhergehenden Teil anknüpfend befasst sich diese Abteilung mit dem Baukomplex, der im Zusammenhang mit dem Wachstum der Pfarrei rund um die eigentliche Kirche entstanden ist. Dieses Ensemble, zu dem die Kaplaneien, der alte Pfarrhof, das Zentrum St.Kolumban, die Seelenkapelle sowie der ehemalige Friedhof gehören, hat sich bis in die jüngste Zeit hinein stets weiterentwickelt und verändert. Es prägte damit auch das jeweilige Erscheinungsbild der Kirche massgeblich mit.

Die Chronologie der baugeschichtlichen Ereignisse soll dem Besucher einen Überblick über die Entwicklung des Kirchenbaus bis zur heutigen Renovation verschaffen. Beginnend beim heutigen Befund führt sie über zahlreiche kirchliche Um- und Neubauten zurück in die Zeit des ersten Kirchenbaus ins 8. Jahrhundert. Solchermassen vorbereitet betritt der Besucher die Schau der archäologischen Funde.

Teil III

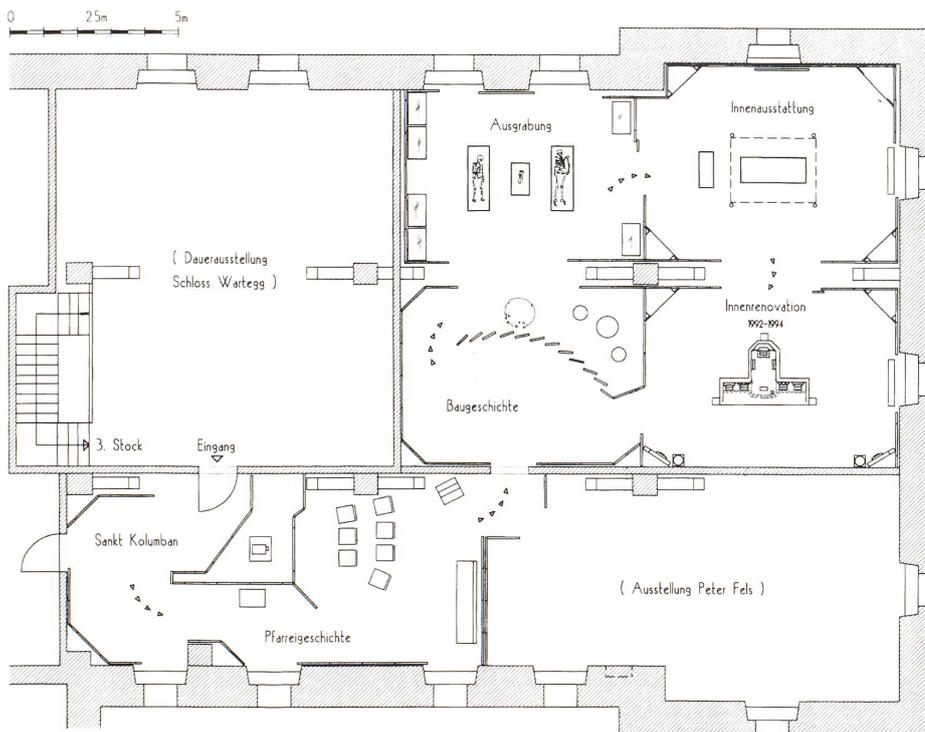
Ausgrabung

Baugeschichtliche Erkenntnisse und Bodenfunde

Thematische Schwerpunkte dieses Ausstellungsteils bilden der Verlauf der archäologischen Ausgrabung, die aus der Grabung gewonnenen baugeschichtlichen Erkenntnisse, die Bestattungen innerhalb der Kirche und kleinere Bodenfunde.

Ein grosser Grundriss der Kirche zeigt die zum Vorschein gekommenen Fundamente und Spuren, welche Aufschluss über Grösse, Aussehen und Konstruktionsweise der diversen Vorgängerbauten geben.

Den Raum beherrschen die drei in der Mitte angeordneten Gräber mit den Skeletten einer 60jährigen Frau aus der Zeit um 1200, eines etwa gleich alten Mannes aus dem 8. Jh. und eines im Alter von drei Monaten verstorbenen Kleinkindes. Eine plastische Rekonstruktion des Schädels der Frau verdeutlicht, dass es sich bei den hier ausgestellten Skeletten um die Reste von Menschen wie du und ich handelt. Auf dem stark vergrösserten Plan des Vorchores, in dem alle Priestergräber und die zwei Krypten eingezeichnet sind, ist auch die Grablege des Kleinkindes auszumachen.



Teil IV Innenausstattung

Kirchenschmuck und Kirchenschatz

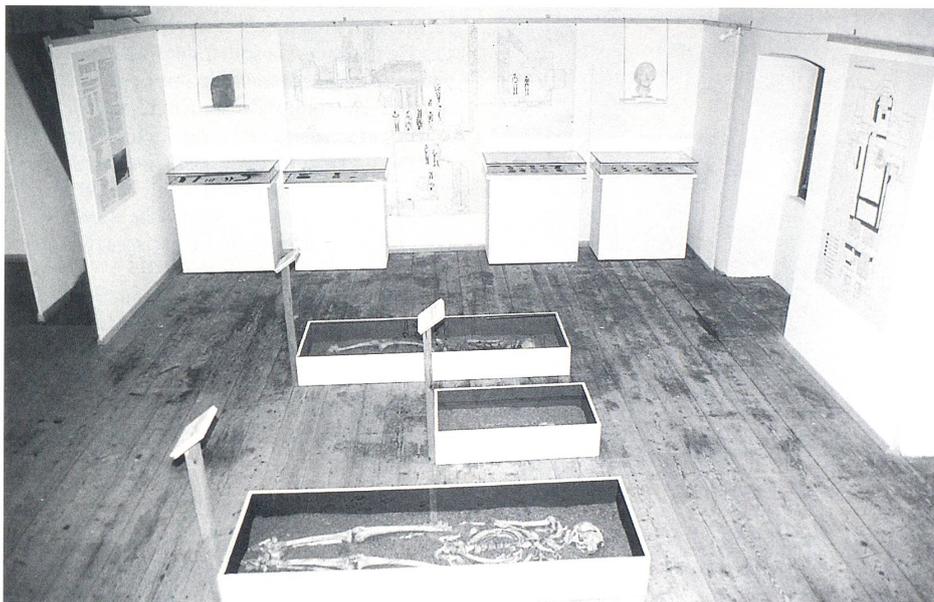
Dieser Teil der Ausstellung soll den Besucher näher an die einzelnen Objekte und Ausstattungselemente heranführen, als dies in der Kirche selber möglich ist. Damit ist nicht nur die Überwindung räumlicher Distanz gemeint: losgelöst vom üblichen Umfeld werden die Objekte auch aus einem anderen Blickwinkel heraus betrachtet. Die Texttafeln und Beschriftungen geben Auskunft darüber, wann und warum ein Gegenstand in die Kirche gelangt ist, was er darstellt und mit welcher Bedeutung er verbunden ist. Thematische Schwerpunkte bilden der hl. Konstantius, der Rorschacher Kirchenschatz, die Familienstiftungen sowie die beim Umbau Ende des 18. Jh. neu hinzugekommenen Ausstattungsstücke und Deckenfresken.

Der gefasste Leib des hl. Konstantius, des zweiten Rorschacher Kirchenpatrons, ist in der Mitte des Raumes unter einem Prozessionsbaldachin liegend ausgestellt. Die Texttafeln befassen sich mit dem Ursprung der Reliquie, mit der Verehrung des Heiligen und seiner Überführung in der grössten Prozession, welche Rorschach je gesehen hat.

Die interessantesten und qualitativsten Stücke des Kirchenschatzes sind in den vier Eckvitrinen zu bewundern. Die hier gezeigten Gold- und Silberschmiedewerke sind im Verlaufe des 17. und 18. Jh. oft als Vergabungen an die Kirche gestiftet worden. Die meisten Objekte – Reliquienpyramiden, Altarleuchter, Kanontafeln – fanden auf den Altären Aufstellung, die Strahlenmadonna auf dem Marienaltar und die Josefsbüste auf dem Josefsaltar. Andere liturgische Geräte wie Kelche und Monstranzen, wurden in rituellen Handlungen verwendet. Eine Tafel geht auf die diversen Familienstiftungen ein.

Um eine Stiftung handelt es sich auch beim Hochaltar; die ausgestellte Stiftertafel gibt Aufschluss über dessen Donatoren. Die Beisetzung in der Kirche war für kurze Zeit Privileg einzelner Rorschacher Kaufmannsfamilien, welche der Kirche grosse finanzielle Mittel zukommen liessen. Das ausgestellte Epitaph der Familie von Bayer, welche in der Kirche eine Grablege besass, und das Epitaph des Fidel von Thurn, welcher in der familieneigenen Krypta beigesetzt ist, legen davon Zeugnis ab.

Das Innere der Kolumbanskirche und die Raumausstattung gehen im wesentlichen auf den Umbau am Ende des 18. Jh. zurück. Bei der Verlängerung der Kirche wurden die prächtige Kanzel und die vier Seitenaltäre neu geschaffen sowie die Kirchendecke mit den Deckenfresken



Oben: Baugeschichte.

Unten: Blick in den Ausstellungsteil «Ausgrabung».

In den 6 Vitrinen sind kleinere Gegenstände ausgestellt. Dabei handelt es sich entweder um Streufunde oder um Grabbeigaben. Von den diversen Umbauten in der Vergangenheit zeugen Werkzeuge wie etwa ein Breitbeil, Spalteisen, Meissel und Nägel sowie Baumaterialien wie Ziegel, Marmor und Glas. Eine Vitrine enthält nur Keramikfragmente, eine andere Kleiderhaken und Ösen aus Gräbern. Weitere zwei Vitrinen zeigen die Rosenkränze, Medaillons und kreuzförmigen Anhänger, welche in den Gräbern gefunden wurden. Dem Pestkreuz in Patriarchenform ist eine ganze Tafel gewidmet.



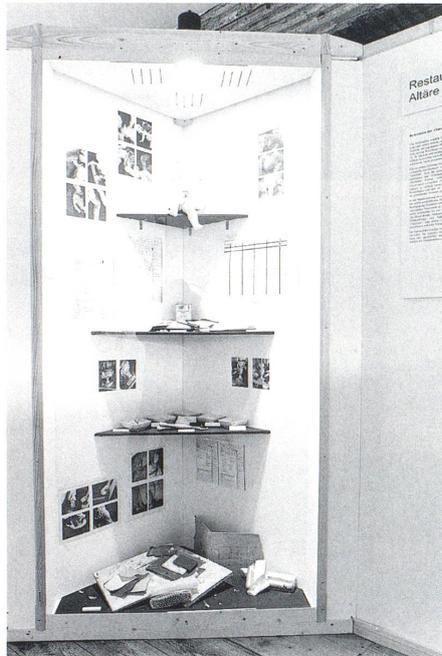
Vitrine mit Objekten aus dem Kirchenschatz.

bemalt. Dieser Ausstellungsteil befasst sich mit dem damals neugeschaffenen Erscheinungsbild, welches bei der jetzigen Renovation als Anhaltspunkt diente.

Teil V Innenrenovation 1992 bis 1994

Die Kolumbanskirche als Baustelle und Baudenkmal

Absicht des fünften Ausstellungsteiles ist es, dem Besucher einen Einblick in Umfang und Art der vorgenommenen Restaurierungsarbeiten zu verschaffen. Die Ausstellung informiert über die Sanierungsbedürftigkeit der Kirche, den Bau-



Vitrine mit Vergoldewerkzeug.

verlauf, die vorgenommenen Arbeiten und über das neue Erscheinungsbild des Innenraums.

Speziell herausgegriffen und auf separaten Texttafeln erläutert werden die schlimmsten Schäden und die wichtigsten Massnahmen wie die Behandlung der Rissbildungen und die Sicherung des Gewölbes, die Sanierung der Decke und die Restaurierung der Fresken sowie die Instandsetzung der Altäre und Figuren. Ausgestellt sind in diesem Kontext v.a. Pläne und Gegenstände, die bei der Renovation Verwendung fanden: eine Bestandesaufnahme aller Risse in Decke und Wänden, Zustandsberichte und Protokolle, Schadensbilder an Fresken und Figuren usw. In den Eckvitrinen werden mittels Restaurierwerkzeug, Mal- und Vergolderutensilien, Bruchstücken von Stuck, Stuckmarmor und

Sandstein die aufwendigen Arbeiten der am Bau tätigen Spezialisten illustriert.

Zum Abschluss kommt die Sprache auch auf die bereits vorgenommenen oder sich noch in Planung bzw. Vorbereitung befindlichen Änderungen. Dabei wird gezeigt, welche Überlegungen bei den vorgenommenen Veränderungen eine Rolle gespielt haben. Ausgestellt sind Fragmente der abgebrochenen seitlichen Arkaden des Hochaltars. Sie sollen den Besucher zur eigenen Auseinandersetzung mit dem neuen und alten Erscheinungsbild der Kirche und demjenigen des Hochaltars im besonderen anregen. Das massstabgetreue Modell des Chor- und Altarbereiches hingegen kann beim Besucher die Neugierde auf die neue liturgische Ausstattung, deren Aussehen noch nicht preisgegeben wird, wecken.

Stiche, Ölgemälde und Aquarelle runden die Ausstellung, welche die Kolumbanskirche von allen Seiten beleuchtet, ab. Auf dem Rückweg durchschreitet der Besucher noch einmal die Abteilung zur Pfarregeschichte. Damit verlässt er die Ausstellung auf dem gleichen Weg, wie er sie betreten hat.

Würdigung und Dank

Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftswerk aller Beteiligten. Sie ist Schritt für Schritt gewachsen, zuerst am Tisch beim regen Austausch von Ideen, beim Texten usw., dann im Raum beim Aufbau der Stellwände, dem Anbringen der Texttafeln und Einrichten der Gegenstände. Im Verlauf zahlreicher Sitzungen und mancher durchgearbeiteten Abende entstand viel Gemeinschaftsinn, der das Team zu einer verschworenen Gruppe zusammenschweisste. An dieser Stelle möchte ich noch einmal allen Mitarbeitern und den vielen zusätzlichen Helferinnen das höchste Lob und den grössten Dank für ihren Einsatz aussprechen sowie allen Geldgebern danken, welche dem Ausstellungsprojekt zu vollem Erfolg verholfen haben.